

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 23  
  
**Artikel:** Aus der Schweizer. Landesausstellung : III. Bei den Fischen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636881>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

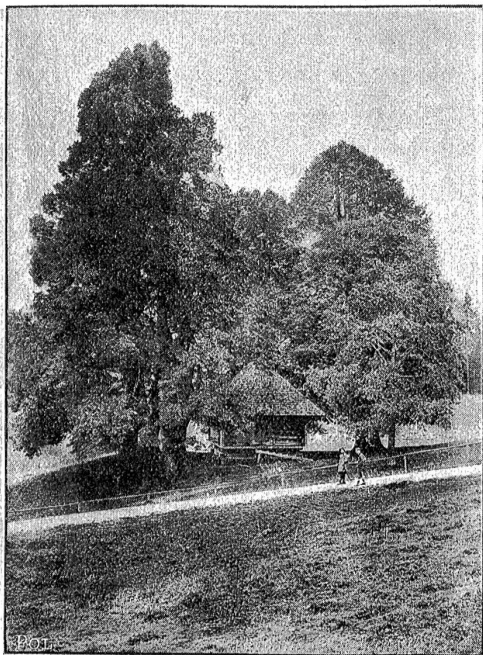
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hand gibt, aber auch leichter wieder daraus nimmt, ihres ursprünglichen Zweckes entfremdet worden. Gar viele stehen leer oder sind bloße Grümpelpfannern geworden. Man



Waldmatt an der Schallenbergstraße, 1779.  
Käsespeicher, meist mit prächtigen Baumgruppen umgeben.

pflanzt wenig oder kein Korn, keinen Flach, keinen Hanf mehr; das Geld trägt man auf die Kasse. Heute brauchen viele Bauern ihre Speicher als herbstliche Obstkammer, als Aufbewahrungsort für Geräte und alte Möbel. Rings um den Speicher hängen Werkzeuge: die Egge, die Rütthauen, die „Säuschrägen“, sind Reiswellen, Holzschetter, Laden aufgeschichtet; im Schopfanbau Schermen Pflug und Wagen.

Diese Wendung der Dinge bedeutet für die Speicher eine große Gefahr: sie werden überflüssig, da für diese Gegenstände das Bauernhaus oft Raum genug bietet und ein eigenes Gebäude dazu nicht vonnöten ist. Die häufig werdenden Speicher werden nicht ausgebessert; man will damit nicht noch Kosten haben. Ein Stück um das andere verschwindet so; bei Neubauten werden sie selten mehr errichtet.

Ein großer Schaden droht damit unserer Landschaft: unsere Dörfer und Gehöfte sollen in Zukunft des unver-

gleichlichen Schmuckes dieser zierlichen Holzbauten entbehren! Verschwinden sollten diese Schatzkästlein bäurischer Baukunst und Zeugen eines längstvergangenen außergewöhnlichen Kunstgeschmack unseres Landvolkes! Es ist ein großes Verdienst des fleißigen Photographen Stumpf, auf diese Kleinodien als auf einen höchst erhaltenswerten Schatz unseres Landes aufmerksam gemacht zu haben; ohne Zweifel wird die Heimatschutzbewegung die schöne und dankbare Aufgabe, uns die noch bestehenden Speicher zu erhalten, gerne übernehmen. Zum Glück besteht ja die Möglichkeit, daß durch staatliche Maßnahmen, die unserem Land eine bessere Getreide- und Brotversorgung sichern werden, die alten Kornspeicher noch zu Ehren kommen werden. Der Gedanke scheint mir nicht so absurd, daß in Zukunft die Kornvorräte unseres Landes, vielleicht werden es gar die selbstgepflanzten sein, in unseren Bauernspeichern aufgespeichert werden und nicht in neuen riesigen Lagerhäusern.

Einstweilen aber verdienen es die kleinen Bauwerke schon um ihrer selbst willen, daß ihre Existenz gesichert werde. Stumpfs Buch überzeugt uns davon unbedingt. Vor mir liegt das Bild des schönsten aller Speicher; er steht in Aeschi am Thunersee droben. Ich kann mir das Lusthäuschen einer Märchenprinzessin nicht schöner vorstellen. Das winzige Scheuerlein steht, ich möchte sagen bis zum Rinn versunken in hohem Strauch- und Krautwerk; es lugt mit seinen zwei reich mit Blumenornamentik bemalten Türen, mit feinen geschnitzten und mit Blumenbändern und zwei Bernerwappen geschmückten Stirnseiten knapp über das Grüne hinweg. Und in dieses „Gesicht“ hinein, hängen vom Dach, wie von einem Strubbelkopf die blonden Locken, laubgefüllte Ranken einer wilden Rebe herab, die das ganze Häuschen, wie beim Dornröschenschloß der Rosenbusch, überwuchert hat. — Und ein anderes Bildchen, ein Speicherlein aus Thal bei Hasle: Im umzäunten Wildnisgarten, überschattet von hohen Apfel- und Birnbäumen und umschmiegt von einem Zwetschgen- oder Pflaumenbäumchen steht ein stattlicher zweiläufiger Speicher. Die untere große Laube ruht auf einer Ladenwand, die den Zutritt zur Kellertür mit einer weiten Bogenöffnung freiläßt. Die obere kleinere Laube ist mit sechs gedrehten Säulen und fünf eleganten Bretterbogen mit der untern verbunden, die Laubenbretter sind natürlich reich ausgefägt. Die ganze Front atmet eine so reine und liebliche Harmonie, daß man es förmlich in den Ohren klingen hört wie von einem Volkslied.

Der Raum erlaubt es nicht, noch mehr Einzelheiten aus der Sammlung aufzuzeichnen. Ich verweise auf das Speicherbuch selbst. Wenn je von einem Buche, so möchte ich es vom Stumpf'schen sagen: Es sollte in keiner Berner Familie fehlen. H. B.



### III. Bei den Fischen.

Um in die Hallen für Fischerei zu gelangen, läßt man sich am besten mit dem Ausstellungstram bis zur Haltestelle vor der Abteilung Luftschiffahrt führen. Ober man kommt vom unvergleichlichen Dörfli, geht an den Pavillons und den Baumstämmen aus der Jagd- und Forst- abteilung vorüber, zu dem hübschen, ansprechenden Fischhallen.

Das Interesse, das dieser Abteilung unserer Landesausstellung entgegengebracht wird, ist begründet. In einem

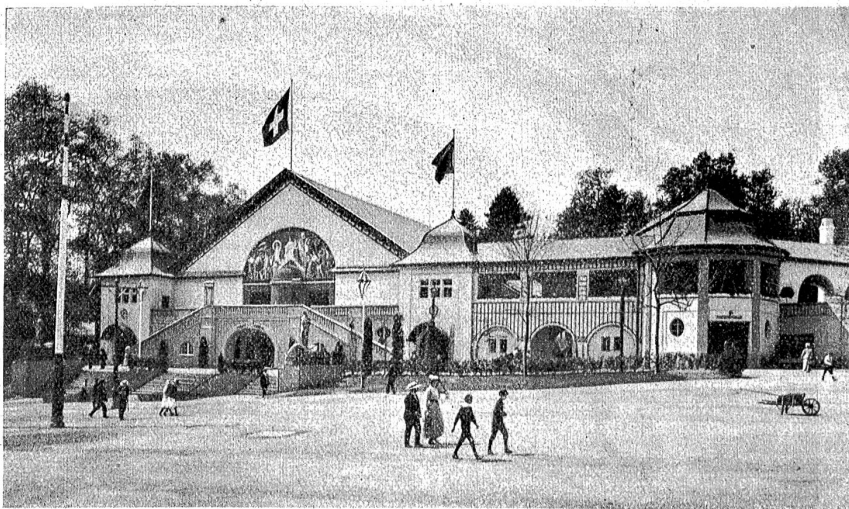
Land, wie das unsere, mit seinem natürlichen Reichtum an Seen und fließenden Gewässern wurzelt die Freude an der Fischerei von Alters her im Volk. Denn es wird wohl nur wenige Schweizer geben, die sich nicht wenigstens sportweise einmal im Leben mit dem Fischfang beschäftigt hätten. In volkswirtschaftlicher Beziehung aber spielt die Fischerei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zwar weiß noch keine Statistik zahlengemäß die Bedeutung des gesamten schweizerischen Fanges nach, und wahrscheinlich wird es auch

nie möglich sein, hierüber zuverlässige Angaben zu erhalten, nur schätzungsweise wird er auf jährlich acht Millionen Franken bewertet.

Für heute soll jedoch nicht die Ab- teilung in ihrer Gesamtheit beschrieben werden. Vielmehr sollen unsere Leser auf die nur noch bis zum 14. Juni anwesende Ausstellung der lebenden Fische aus den schweizerischen Seen aufmerksam gemacht werden. Zu diesem Zwecke gehen wir an der rechten Ecke der Aquariumfreunde von Bern und auch am großen, im Berner Egelmooß aufgefischten toten Hecht vor- über zu den beiden seitlichen Hallen, wo uns wohliges Halbdunkel und das Rau- schen des fließenden Wassers umfängt. Angenehm von der Tageshelle beleuchtet heben sich die hellen Glaskästen von den dunklen Rahmen der Wände ab. Keine einzige Bewegung der lebenden und schim- mernden Schwimmer entgeht uns. Auch das perlende Wasser nicht, das stoßweise aus kleinen Röhrchen in die Behälter schießt. Zweifach ist der Genuß und das Vergnügen, durch diese Hallen mit den lebenden Fischen zu gehen. Einmal bereichert jeder sein Wissen, das in dieser Materie sicherlich bei Vielen arg am Kosten ist, und dann unterhält man sich gar köstlich.

Schon der erste Kasten der Fischzuchtanstalt Muri im Aargau mit seinem fröhlichen Gewimmel der Regenbogenforellenbrut ist ein Anzieher für junge und alte Städter, die hier auf einmal Einblicke in eine ganz neue Welt tun dürfen. Andere Kästen werden vielen Beweis erbringen, daß sie bisher ganz falsche Vorstellungen von der Lebens- entwicklung der Fische gehabt haben. Diese Ausstellung wird ihnen nun zeigen, daß eine einjährige Seeforelle noch ein ganz kleines Tierchen ist und daß sie zweijährig kaum 20 Centimeter lang geworden sind. Die Rheintalische Fisch- zuchtanstalt „Heuwiese“ Wartau veranschaulicht mit ihren Kästen voll Bach- und Seeforellen, Bachsaiblingen, Regen- bogenforellen die stufenweise Entwicklung der Fische von der Brut weg bis zum mehrjährigen Leben. Fast die ganze zweite Hälfte des ersten Pavillons nimmt die Ausstellung des Hrn. C. Brumann, Fischzuchtanstalt Gubel bei Feld- bach am Zürichsee ein, und sie gehört unzweifelhaft wegen ihrer Vielseitigkeit zu den interessantesten der Ausstellung. Da sieht man einjährige weiße Aeschen mit vier kleinen Maränen zusammen. Gar köstlich in ihrer Glockförmigkeit stehen einjährige Lachse wie schwimmende Soldaten in Reih- und Glied und drücken die Nasen an das Glas. Ein an- derer Behälter zeigt einjährige Zander bei schönen goldbäu- schigen Sonnenfischlein. Und es ist interessant, ihre ver- schiedene Beweglichkeit und die Verträglichkeit unter einander zu konstatieren. Träge und fast reglos stehen die Sonnenfischlein mit der Seite am Glas. Flink und quack- silberig sind dagegen die Zander und oft scheint es, als bestünde zwischen den beiden Fischen eine Rassenfeindschaft. Denn plötzlich stürzen die Zander gegen die zarten Sonnen- fische; eine kleine Jagd entsteht und es dauert eine Weile, bis wieder Ruhe im Reiche herrscht. — Eine lustige Ge- sellschaft einjähriger Regenbogenforellen stellt auch Hr. El- sener in Thach aus, und Hr. Spycher in Bümpliz hat ein Glas mit prächtigen Goldkarpfen und eigenartigen ganz sattbronzenen Schleien gefüllt. Ein anderes Glas desselben Ausstellers enthält die von den Bernern besonders be- gehrten Bachforellen aus dem Geibelbach. Schöne Trübsen zeigt der Fischereiverein Bern-Stadt, und die Sektion Bie- lersee des Schweiz. Fischereivereins prächtig getigerte Egl; dann Ahlet, Schleien und Hechte. Wie kleine Schlanglein

nützen einem die aus dem Zürcher- und Balensee stammenden, etwa 10 Centimeter langen Neunaugen an, die unruhe- voll und flink, flink wie kleine Schlanglein, immer auf und



Schweizerische Landesausstellung in Bern: Die Festhalle.

ab zwischen Grundeln, Schwälen und Rötteln hindurch- schießen.

Wie in allen derartigen Ausstellungen üben neben diesen mehr lehrreichen Gruppen die sogenannten Exoten die größte Anziehung aus. Aber auch dafür ist hier in gutem Maße gesorgt. Hr. Sped aus Zug hat eine Partie lebender Aale aus dem Zugersee beige-steuert; sie liegt immer verschüchtert hinter dem größeren Abzugsrohr. Durch seine Eigenart fällt der große dicke Spiegellkarpfen der Fischzucht- anstalt Urishof in der ersten Halle auf. Auch die zwei großen Karpfen aus Rorschach sind nicht zu übersehen und vollends das Glas, wo wohl hundert Krebse krabbeln, läßt die Be- schauer fast nicht loskommen. Zwei besondere Hauptan- ziehungspunkte hat aber diese Ausstellung noch. Das sind die Mittelbassins in den beiden Hallen. Im ersten stellt der Oberländische Fischereiverein Interlaken einen 12 Pfund schweren Hecht aus dem Faulensee aus und das Polizeidepartement Neuenburg zwei kleinere Hechte aus dem gleich- namigen See. Dann sind schöne große Seeforellen aus dem Thuner- und Brienzensee zu sehen und Brachsen von Ge- brüder Hofer am Vierwaldstättersee. Ein graufiger Kerl mit seinem breiten Maul, den kleinen Augen und den langen Fühlern ist der 8 1/2 Kilogramm schwere Wels aus dem Bodensee, im zweiten Bassin, der sich träge und abweisend in der Gesellschaft der Hechte und Rötteln aus dem Bodensee bewegt. —

Wir wissen, daß diese Aufzählung des Gesehenen nicht vollständig ist, da jeder immer wieder Anderes, Neues und Interessantes finden wird.

Anschließend bleibt nur noch zu konstatieren, daß die schweizerische Fischzucht auf einer höchst erfreulichen Stufe steht. Auch die künstliche Fischzucht, denn, wie von fach- männischer Seite betont wird, besitzt die Schweiz etwa 200, teils kantonale, teils von Fischereivereinen oder Privaten ge- führte Fischzuchtanstalten, die dafür sorgen, daß unsere Ge- wässer mit Jungfischen reichlich besetzt werden. Und Bund und Kantone unterstützen diese Unternehmungen. Des er- stern Beitrag beträgt zurzeit jährlich 35,000 Franken und dieses Geld ist ein wirtschaftliches Kapital, für das uns noch spätere Generationen dankbar sein werden. Interes- sant ist auch zu erfahren, daß im Jahre 1913 über 97 Millionen Fische (Brut, Sommerlinge und Jährlinge) in öffentliche Gewässer eingesetzt worden sind und daß dieses Jahr die hundertste Million überschritten werden soll. —